Universitas. Zeitschrift f. Wissenschaft, Kunst u. Literatur 11 1956, H. 4 April

Die deutschen Säle sind vorzüglich gestaltet, keine Belehrung, sondern ein klar gehaltenes, großzügig gegliedertes Panorama erlesener Industrieerzeugnisse. Keramiken und Porzellane, Tapeten, Gardinen, Glas- und Metallwaren, Lampen und Möbel haben ein durchschnittlich hohes Niveau und halten etwa die Mitte zwischen Holland und Italien.

G. S.

*

Die berühmten Bilder der Gemäldegalerie in Kassel, die während des Krieges nach Wien ausgelagert waren, sind jetzt nach Kassel zurückgebracht worden. Die Gemälde wurden bis zu diesem Zeitpunkt von der österreichischen Staatsverwaltung mit besonderer Sorgfalt aufbewahrt und gerieten dadurch auch nicht in die Gefahr, zu Reparationszwecken herangezogen zu werden. Vor der Rückgabe wurden die Bilder in einer Ausstellung in Wien gezeigt.

Rembrandt ist mit 19 Werken in der Sammlung vertreten, u. a. dem „Segen Jakobs". In der Sammlung befinden sich außerdem Werke von Dürer, Rubens, van Dyck, Tizian und anderen Klassikern der abendländischen Malerei.

Die Gemälde, die vorerst provisorisch im hessischen Landesmuseum untergebracht werden, sind jetzt in einer Sonderschau für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Die Rückgabe der Bilder konnte erst nach Abschluß des österreichischen Staatsvertrages im vergangenen Jahr in die Wege geleitet werden.

*

Siebzig Bilder und achtundachtzig Plastiken aus dem Besitz des *Kaiser-Friedrich-Museums* sind aus Wiesbaden, wohin sie verlagert waren, nach Berlin zurückgebracht worden.

Die Meisterwerke, die vor 1939 im Kaiser-Friedrich-Museum und im Deutschen Museum ausgestellt waren, sollen jetzt ihre ständige Heimat im Museum Berlin-Dahlem finden. Sie repräsentieren alte deutsche Kunst von 1350 bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, ferner Italiener von 1300 bis 1800 und Holländer von Jan van Eyck bis Rubens und Rembrandt.

Unter den Werken sind Rembrandts „Mann mit dem Goldhelm", der „Weltgerichtstod" von Giotto, eine Reihe Landschaft, eine „Anbetung des Kindes" von Schongauer, Gemälde von Guardi und von Tiepolo, Werke von Hans Baldung und Zeichnungen von Chodowiecki, außerdem eine Madonna von Luca della Robbia und Figuren von Riemenschneider.

Filme unserer Zeit:
Shakespeares Richard III.

Ein neues Meisterwerk Sir Laurence Oliviers

Shakespeare ist hierzulande, wie man weiß, in allen Dingen der Bühne ein Stein. Während nun das „Old Vic Theatre" eine mittelmäßige Aufführung seiner Tragödien, Komödien und Historien nach der anderen bringt, hat Sir Laurence Olivier soeben in seiner Verfilmung „Richard III." ein hervorragendes Ensemble auf unvergleichliche Weise zu neuem wohlverdientem Ruhm geführt. Alle großen Namen des englischen Theaters scharten sich um diesem Film um den seinen.

Das Ergebnis rechtfertigt das Unternehmen. Hier ist ein Stück Geschichte lebendig, wenn auch wohl in wenig lebenswahr festgebannt, wie Shakespeare es sich erträumt haben mußte. So wenig lebenswahr, wie der wirkliche Richard III., wie Historiker nunmehr wissen, keineswegs ein grausame, ruchlose Verbrecher auf dem Thron war, als den ihn Shakespeare Jahre später der Hofpoet der Tudors schildern mußte. So lebendig, so weil Shakespeares Geschichtsstück im Film eine Realität erhält, wie nur in seiner Phantasie bestehen haben mag, wie sie alle Illusionen das Theater fähig ist, in den Schatten stellt. Olivier spielt den mißgestalten Richard — in Wahrheit hatte er nur ein unhübsches Antlitz und einen verkümmerten Arm — als einen ironischen, subtilen Schurken. Claire Bloom als die unglückliche Lady Anne rechtfertigt ihren frühen

...hen Ruhm. Und die Gestaltung ...übrigen Rollen, der mitreißende ...rung der Handlung, die dramati... Zuspitzung, das gesamte Mise-en... vermittelt Klang, Farbe und ...m des englischen Quattrocento ... ein beseeltes, bewegtes historiches Tableau. Ein großer Film; ein ...lenstein auf dem Weg dieser ...en Kunst, der es so selten erlaubt ...d, eine zu sein!

Dr. H. Spiel, London

...ternationale Ausstellung ...genössischer Kunst

...it einer *internationalen Ausstellung der zeitgenössischen Kunst* trat ... Carnegie Institute, Pittsburgh, ... 40. Male an die Öffentlichkeit ... zeigte von 23 Nationen, was Direktor *Gordon B. Washburn* für würdig hält, an dieser Kunstausstellung teilzunehmen. Der Gesamteindruck der Carnegie-Ausstellung ist verwirrend und es ist wahrscheinlich, daß die vierzigste die letzte ihrer Art ist. Man wird die folgenden unter ergiebigere Gesichtspunkte stellen. Vor 25 Jahren waren solche Querschnitte berechtigt, heute weiß jedes Land von jedem Land und wirkliche Überraschungen gibt es kaum. Es kommt dazu, daß der Stil seit 1945 noch internationaler geworden ist. Wir erleben weder von den Italienern noch von den Kubanern neue Kunstentwicklungen, es gibt überall die Nachwehen des Kubismus und des Surrealismus, der Abstrakten und der Phantasten. Die Sprache der Malerei war nie so universal wie heute, und im Augenblick ist sie sogar noch weniger an ein Ursprungsland gebunden als die der Musik.

Es wäre verfehlt, aus der großen Zahl von 328 Malern einige hervorzuheben, zu loben oder zu verwerfen; die guten kennt man und sie dominieren auch in Pittsburgh: Miro, Manessier (der den ersten Preis erhielt), Hans Hartung, Bazaine, Poliakoff, Afro, Feininger, Tobey, Pollock, Tamayo, Kokoschka, die Deutschen. Es sind keine neuen Originalgenies aufgetaucht, wir haben auch keine erwartet, und wir sind zufrieden mit denen, die sich nach 1945 durchgesetzt haben. Es sind in jedem Lande einige, und mehr als heute waren es nie.

Die Abstrakten überwiegen in Pittsburgh wie überall, aber unter den amerikanischen Malern gibt es doch auch eine Menge Realisten, expressive und neusachliche, symbolische und naive. Das Vorurteil, daß an den amerikanischen Kunstschulen nur abstrakte Kunst gelehrt werde, ist falsch. Natürlich sind, wie bei uns, die Leitbilder entscheidender als die Lehrer, man sieht auf die Arrivierten, auf Miro zum Beispiel, aber was kann man nicht alles aus Miro ableiten.

Wie die Kunst morgen aussehen wird, wagt nach Pittsburgh niemand zu sagen, aber sie wird, das bemerkt man heute schon, die Möglichkeit bieten, von der Assoziation her Tatsachen zu ahnen. Man wird wieder einen Frühling malen, aber keine blühenden Bäume. Und dieser „Frühling" wird Raum für Vorstellungen lassen, die zwar mit einem Abbild nichts zu tun haben, aber mit dem, was wir in einem universellen Sinne mit der Vorstellung Frühling verbinden. So trennt man sich doch nicht unbefriedigt von der fast allzu großen Ausstellung. Aus der Reinheit der bildnerischen Welt steigt langsam mehr empor als Kunst, nämlich so etwas wie die heute verstandene Welt selbst.

Prof. Will Grohmann, Berlin